Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 18 | **München / 5. Jahrgang** | **3. Mai 1918**



BY

Die Pogrome in Galizien.

Vor wenigen Wochen hatten wir über Judenpogrome in Rußland und der Ukraine zu berichten. Inzwischen haben sich in dem verbündeten Österreich Ereignisse abgespielt, die jenen an Brutalität nicht nachstehen und von Polizei und Militär nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt wurden.

Am 7. April wurden in Alt-Laudec Tausende von Chassidim, die gekommen waren, um, wie alljährlich zum Grabe des Rebben von Laudec zu wallfahren — darunter eine große Schar von Greisen und Greisinnen —, von Soldaten überfallen und geprügelt. Da sich die Juden in leerstehende Eisenbahnwaggons flüchteten, wurden sie aus diesen mit Steinwürfen vertrieben und unter Mißhandlungen ihrer Kleider, Schuhe und Wertsachen beraubt, ohne daß das Eisenbahnpersonal eingriff.

Wenige Tage später kam es in Krakau gleichfalls zu einem Pogrom. Über dieses berichtet ein Mitarbeiter der „Jüdischen Rundschau" seinem Blatte:

„Mittwoch, den 17. April. Wir erleben jetzt die neuesten Pogromtage. Die Straßen sind voll von halbwüchsigen Burschen, die in der einen Hand einen Stein, in der anderen einen Knüppel, einen jüdischen Laden nach dem andern erbrechen und demolieren. Aus der Straßenbahn schleppte man gestern Mittag einen 51-jährigen Kaftanjuden auf den Ring und schlug ihn fast tot. Er wurde in ein jüdisches Hotel gebracht und starb dort noch am Abend. Eine tausendköpfige Menge verteidigte den Leichnam gegen die Polizei, bis es dieser um Mitternacht doch gelang, ihn fortzuschleppen. Die amtliche Sektion ergab eine „natürliche" Todesursache („herzkrank, verminderte Widerstandsfähigkeit einem in einem Krawall erlittenen Stoß gegenüber"). Die Polizei schaut zu, ich habe selbst gesehen, man rührt sich nicht. Legionäre, obwohl die Legionen aufgelöst sind, tauchen auf einmal in Menge auf, als wäre es von langer Hand vorbereitet, und spielen die Organisatoren und Rädelsführer. Die Schomrim haben eine Selbstwehr organisiert, revidieren Straßenbahnen nach geraubten Sachen, halten sich recht wacker und das hat man drüben schon zu spüren bekommen."

Ein zweiter Brief vom Donnerstag, den 18. April berichtet: „Jeden Abend wiederholen sich die Plünderungsszenen auf der Karmelicka. Als alles zu Ende war, kam ein Trupp Wiener Deutschmeister in stürmischem Laufschritt die Straße herauf, unter der Führung eines Polizeikommissärs. Der Kommissär führte die Truppe gemütlich durch die Karmelicka, Batorego und zurück, die Plünderer machten willig Platz und schlossen sich zu weiterer Plünderungsarbeit am gleichen Platz zusammen, sobald die Soldaten nur drei Schritt entfernt waren. Was für eine Komödie! Zum Schlusse gaben sich zwei Polizisten den Anschein, einen Mann zu verhaften, ließen ihn aber gleich wieder laufen, was er benutzte, um von der nächsten Straßenecke aus von neuem mit Steinen zu werfen . . . . Ich weiß nicht, ob es in der Stadt noch viele undemolierte jüdische Läden gibt. Gegen die Polizei ist ein umfangreiches Beweismaterial vorhanden.

Heute fährt eine Deputation von Polen und „Polen mosaischer Konfession" nach Wien, um die Krawalle als Hungerkrawalle (!) darzustellen. Ein merkwürdiger Hunger, der sich auf jüdische Uhren erstreckt, aber polnische Lebensmittelgeschäfte unangetastet läßt."

Hierzu schreibt das erwähnte Blatt:

„Und die österreichisch-ungarische Staatsregierung? Wo bleibt die Hilfe, die noch vor kurzem offiziell zugesagt wurde? Haben die Juden Galiziens keinen Anspruch auf Schutz ihres Vermögens und ihres nackten Lebens? Sind sie wirklich vogelfrei? Welcher Wert soll den jüngsten Versprechungen der Regierung hinsichtlich der Anerkennung der jüdischen Nationalität in Österreich beigemessen werden, wenn die Regierung nicht einmal imstande und willens ist, derartigen Anschlägen auf das nackte Leben ihrer Bürger wirksam entgegenzutreten? Will die österreichische Regierung sich mit dem Ruhmestitel einer Erbin der zaristischen Judenverfolgungen schmücken und verstehen die ihr verbündeten Regierungen nicht, daß es auch ihre wohlbedachte Pflicht wäre, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um den unschuldig Verfolgten das Leben zu retten?"

Protest gegen Rumänien.

Die jüdische Gemeinde Petersburg richtete durch das Kopenhagener zionistische Büro einen scharfen Protest gegen die rumänischen Grausamkeiten gegenüber den Juden in Beßarabien. Das russische Judentum appelliert an die gesamte Kulturwelt gegen die rumänischen Gewalttätigkeiten Protest einzulegen und ersucht sämtliche jüdischen Gemeinden und Organisationen aller Länder, alles zu unternehmen um die Gleichberechtigung der Juden Rumäniens durchzusetzen. Die Behandlung der Juden in Rumänien und Beßarabien sei eine Schande, gegen welche die ganze Menschheit auftreten müsse.

Bericht über die Versammlung des Deutschen Komitee pro Palästina

am 25. April 1918 im gelben Saale des Kaiserhofs, Berlin.

Am Vorstandstisch hatten die Herren Exzellenz Raschdau, Prof. Dr. Hans Delbrück, Bergrat a. D. Gothein (M. d. R.) und die beiden Referenten Prof. Dr. Ballod und Cohen-Reuß (M. d. R.) Platz genommen.

Exzellenz Raschdau eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß die Frage der Kolonisierung Palästinas eine Frage von höchster Bedeutung sei, für die auch die deutsche Politik sich interessieren müsse. Das Auswärtige Amt habe die zionistischen Bestrebungen stets mit wohlwollender Anteilnahme verfolgt. In neuerer Zeit habe die Türkei ihre Stellung zum Zionismus geändert, man könne sagen, daß sie dem Zionismus jetzt mit aufrichtigen Sympathien gegenüberstehe.

Der erste Redner des Abends, Prof. Ballod, führte in einem Vortrage „Der Zionismus in der Bedeutung für die deutsche Politik" aus:

Wenn wir uns als ein Pro-Palästina-Komitee konstituiert haben, so geschieht das deshalb, weil wir, die wir zum überwiegenden Teile Nichtjuden sind, uns für die zionistischen Ideale besonders interessieren. Es handelt sich um eine aus national-ethischen und religiös-ethischen Gründen geborene Bewegung, die man zugleich nach ihrer idealen und realen Seite würdigen muß.

Das realpolitische Problem des Zionismus läßt sich in die zwei Fragen zerlegen: 1. ob ein größeres Bedürfnis in der zionistischen Bewegung verkörpert wird und 2. ob Palästina in der Lage ist, größere Massen von Ansiedlern aufzunehmen. Was die Frage des Bedürfnisses anlangt, so kommt es vor allem auf die Ostjuden an. Wenn das Auswanderungsbedürfnis der Ostjuden bisher offenkundig war, so könnte heute, nach dem Fall des Zarismus, die Frage auftauchen, ob nicht die Emanzipation der jüdischen Masse eine weitere Auswanderung überflüssig machen würde. Er glaube dies nicht. Wenn auch die Juden in Rußland zwangsweise in die Landwirtschaft gedrängt werden sollten, so werden wir lieber ihrem alten Ideale folgen und den Übergang zur Landwirtschaft und Urproduktion in Palästina selbst durchführen. In Palästina muß für 5—6 Millionen Menschen Raum geschaffen werden. Das ist möglich. Wenn man lediglich die fruchtbaren Ebenen und Täler in Betracht zieht, dann würde diese geringe Fläche von 7—800 000 Hektar ausreichen, um den Nahrungsmittelbedarf für eine Bevölkerung von 6 Millionen zu decken, wenn man den deutschen Lebensstandard vor dem Kriege zu Grunde legt, der mit einem Fleischverbrauch von 50 kg und einem Brotgetreideverbrauch von 180 kg pro Kopf rechnete. Dann bliebe noch das Gebirge für gartenmäßige Ansiedlung frei. Man kann das Land den arabischen Großgrundbesitzern abkaufen, für die Fellachen bieten sich neue und sehr günstige Ansiedlungsmöglichkeiten. Redner glaubt, daß in Palästina bei günstiger Entwicklung Ausfuhrüberschüsse erzielt werden können, die auch für Deutschland von Bedeutung werden könnten.

Nach Prof. Ballod führte der Reichstagsabgeordnete Cohen-Reuß als zweiter Hauptredner des Abends zu dem gleichen Thema u. a. aus:

Die Formulierung nationaljüdischer Forderungen konnte nur deshalb die Zustimmung der jüdischen Volksmassen finden, weil mit ihnen Dinge ausgesprochen wurden, die ihrem tiefsten Fühlen und dem eigenen Wollen entsprachen. Der starke Wille, im Lande der Väter eine produktive Aufgabe zu erfüllen, die wie die Erfüllung jeder produktiven Aufgabe der Menschheit im ganzen zugute kommt, ist die wahre Legitimation des Rechtes des jüdischen Volkes auf Palästina. Redner bespricht die Aufwärtsentwicklung der jüdischen Kolonien, die für die landwirtschaftlichen Fähigkeiten der Juden Zeugnis ablegen. Der Nutzen, den die türkische Steuerwirtschaft aus der jüdischen Ansiedlung Palästinas zu erzielen vermag, erhellt aus der Tatsache, daß z. B. die Erträge der Zehentsteuer in 12 Kolonien innerhalb von 10 Jahren auf das siebenfache gestiegen sind.

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Zionismus für die Türkei ist eine offene Besprechung der traurigen wirtschaftlichen Zustände des türkischen Reiches erforderlich. Obwohl die Türkei ein reiner Agrarstaat ist, vermag sie sich nicht selbst zu ernähren. Sie führt weit mehr Getreide ein als aus und muß trotz Erzeugung von Wolle, Baumwolle und Seide für viele Millionen Textilwaren, trotz Ausfuhr von Häuten und Gerbstoffen, für 17 Millionen Schuhwaren einführen. Die Handelsbilanz der Türkei ist in hohem Maße passiv. Die Staatsschuld ist ständig im Steigen begriffen, die deutsche Kapitalsinvestierung betrug 1912 bereits 600 Millionen Mark, eine erhebliche wirtschaftliche Gefahr, weil ihr keine aufsteigende Wirtschaftsentwicklung der Türkei entspricht. Der Grund für diese wirtschaftlichen Mißstände ist die mangelhafte Verwaltung des Landes, die Mangelhaftigkeit der Steuer- und Bodengesetzgebung, vor allem aber der Mangel an Bevölkerung. Man muß es vom Standpunkte der Türkei aus geradezu als einen Glücksfall betrachten, daß es Menschen gibt, die nur auf die Gelegenheit warten, in die Türkei einzuwandern.

Seine national-kulturellen Wünsche könne das jüdische Volk als kleine Nation im Rahmen eines größeren Staatenverbandes besser verwirklichen, als unter englischer Oberherrschaft, wo die ständige Gefahr einer Anglisierung vorläge. Wenn wir mithelfen, den Zionismus seiner Verwirklichung entgegenzuführen, so dienen wir sowohl dem nach seiner Wiedergeburt hungernden jüdischen Volke, den türkischen Bundesgenossen, wie auch den Interessen des eigenen deutschen Landes.

In der Diskussion führte der Reichstagsabgeordnete Bergrat a. D. Gothein aus:

Das Komitee habe sich entschlossen, die Bestrebungen der jüdischen Kolonisation in Palästina zu fördern, weil es an die Möglichkeit glaube, daß in Palästina ein Kulturzentrum geschaffen werden kann, und daß damit eine starke politische Bedeutung verbunden ist. Es ist nicht zu verkennen, welchen Einfluß die Juden in allen Ländern auf die öffentliche Meinung haben. Politische Gesichtspunkte lassen es wünschenswert erscheinen, daß in Palästina jüdische Ansiedlungen entstehen. Wenn wir hierbei unsere Unterstützung gewähren, so identifizieren wir uns nicht mit allen Bestrebungen, die man unter dem Namen des Zionismus zusammenfaßt.

Geheimer Regierungsrat Cleinow führte u. a. aus, daß die Förderung der auf die Arbeit in Palästina gerichteten national-jüdischen Bestrebungen schon vom Sttndpunkt der reinen Menschlichkeit geboten ist. Man müßte auch im Osten die national-jüdischen Bestrebungen unterstützen.

Nach einem Schlußwort des Reichstagsabgeordneten Cohen-Reuß forderte der Vorsitzende Exzellenz Raschdau die Anwesenden auf, sich dem neugegründeten Komitee als Mitglieder anzuschließen. Unter ihnen befanden sich Vertreter der politischen und militärischen Behörden, der Presse und Literatur, sowie vor allem Mitglieder der verschiedenen politischen Parteien und der Wissenschaft.

Die Geburtenfrage bei den deutschen Juden.[1])

Von Henriette Fürth, Frankfurt a. M.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nun zu den Schußfolgerungen. Spätehe und weibliche Erwerbstätigkeit sind Dinge, die uns von der sozialen und wirtschaftlichen Entwickelung aufgedrungen worden sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die fruchtbaren Lehren und Erfahrungen dieses Krieges, die psychischen Erschütterungen und Neuwertungen, die mit ihm einhergehen, die Lasten, Opfer und Entbehrungen persönlicher und allgemeiner Art, die er uns auferlegt, einen reinigenden und erziehlichen Einfluß weit über seine Dauer hinaus ausüben werde. Noch auf lange werden wir von Staatswegen mit allerhand den Konsum ordnenden und einschränkenden Eingriffen zu rechnen haben. Hoffen wir, daß darüber hinaus die grundstürzenden Geschehnisse, in deren Mitte wir uns befinden, einen heilsamen Einfluß dahin geltend machen, daß wir vieles von dem, was uns vor dem Krieg erstrebenswert, wichtig oder gar unentbehrlich dünkte, in seiner ganzen Nichtigkeit und Überflüssigkeit erkennen und zu den einfacheren Sitten und Lebensgewohnheiten unserer Altvordern zurückkehren werden.

Geschieht das, dann kann auch wieder von der Frühehe, von einem Eheschluß in jungen Jahren die Rede sein. Dann kann wiederum an die Stelle der rauschenden und so unendlich hohlen Geselschaftlichkeit, an die Stelle der öden Kino- und Varietépseudokultur jenes gemütvolle Beisammensein von Menschen im Schoß der Familie, wie es uns z. B. in den Bildern Oppenheims „Aus dem jüdischen Familienleben" so ergreifend gegenübertritt, oder jene edle Geselligkeit treten, die in dem Salon einer Rahel zu Hause war.

Solche Entwicklung wäre ein unendlicher Gewinn. Schätze innigster und köstlichster Art sind in den Begriff des jüdischen Familienlebens eingeschlossen. Sie für uns zu entdecken und zu heben, muß und soll uns eine dankbare Aufgabe sein.

Diese Aufgabe kann aber nicht dadurch gelöst werden, daß man die Erwerbstätigkeit der Frauen verbietet und sie wiederum auf das Haus als ihr ausschließliches Arbeits- und Daseinsgebiet verweist. Ein solches Unterfangen hieße, das Rad der Entwicklung zurückdrehen wollen. Es sei uns erlassen, die oft dargelegten persönlichen und familienhaften, produktions- und konsumtionstechnischen Gründe für die Unmöglichkeit dieser Rückwärtsentwicklung an dieser Stelle noch einmal zu wiederholen. Sie sind heute wesentlicher denn je, und noch nie gab es eine Zeit, die die Unentbehrlichkeit der Frauenarbeit als Produktionsfaktor so klar vor Augen gestellt hat, als diese Kriegstage.

Aber auch nach dem Kriege wird das nicht anders sein.[2]) Angesichts der schweren Verluste, die wir draußen auf den Schlachtfeldern erlitten haben und erleiden, angesichts der Tatsache, daß

[1]) Der nachstehende Aufsatz aus der „Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden" Heft 7—12 beleuchtet ein deutsch-jüdisches Problem von großer Wichtigkeit. Wir bringen ihn deshalb hier zum Abdruck, obgleich wir in einzelnen Punkten den Standpunkt der Verfasserin nicht teilen.

[2]) Vergl. Fürth: „Die deutschen Frauen im Kriege". J. G. B. Mohr, Tübingen 1917.

wir von allen lebenswichtigen Rohstoffen und Fabrikaten entblößt sind und der daraus erfließenden Aufgabe, nach Friedensschluß alles daran zu setzen, um den Inlandsbedarf zu decken und wieder exportfähig zu werden, müssen wir auf Jahre und vielleicht Jahrzehnte hinaus jede irgend verfügbare Arbeitskraft in den Dienst der Gütererzeugung stellen. So treten zu den persönlichen und familienwirtschaftlichen Gründen der angespannten weiblichen Erwerbstätigkeit auch noch die allgemeinen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Daher kann von einem Aufhören der weiblichen Erwerbstätigkeit nach dem Kriege nicht die Rede sein, kaum von einem Nachlassen und höchstens von einer Umordnung der Berufsarten. Damit ist auch für das Judentum die Nötigung gegeben, sich mit der Frauenarbeit als mit einer feststehenden Tatsache abzufinden.

Es kann sich nur darum handeln, dieses Entwicklungsmuß seiner Härten und besonders seiner lebensfeindlichen und herabziehenden Wirkungen zu entkleiden.

Das kann geschehen, indem wir innere und äußere Gegenkräfte bereit machen.

Die schweren Tage, die wir miteinander durchleben, sollten für alle, die Ohren haben zu hören, Augen zu sehen und Herzen zu empfinden, zu eindrucksvollen Lehrern auf dem Gebiete der inneren Erziehung, das ist aber der Kultus des Herzens, werden. Wem die Quellen seiner Kraft aus dem tiefen Born der Naturbetrachtung und Naturfreude, aus den Schöpfungen des Geistes und der Kunst zuströmen, der ist wohl ausgerüstet zum Lebenskampf. Hier gilt es fort-, und wo es not tut, neu zu bauen. Die tiefsten Gründe menschwerten Lebens all jenen zu erschließen, die bis dahin noch nichts von den dort zu hebenden Lebensreichtümern wußten. Und ihnen in der Familie eine Heimstatt zu bereiten. Dort einen Kristallisations- und Ausstrahlungspunkt solcher Kultur des Herzens und Geistes zu schaffen, daß alle Glieder der Familie immer und gerne wieder zu ihr zurückstreben, als einer Oase im Lebensgewühl und einem ewigen Jungborn für Geist und Gemüt. Das ist keine Utopie und kein Traum. Es gibt heute schon solche Heimstätten des Gemüts, und an den Frauen, den Hausfrauen, Gattinnen und Müttern wird es sein, ihre Zahl zu mehren.

Wir können es uns versagen, näher auf die äußeren Hilfsmittel einzugehen, durch die den Frauen das Erwerbenmüssen erleichtert und seiner Schädigungsmöglichkeit vorgebeugt werden kann. Sie sind für das Judentum keine anderen, wie für die Allgemeinheit. Tüchtige Berufsschulung, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und damit die Möglichkeit, daß berufstätige Frauen Kriegsbeschädigte heiraten und die Hauptlast der Familienerhaltung tragen können, Veranstaltungen zu Schutz und Fürsorge für Mutter und Kind, hauswirtschaftliche, küchentechnische und erziehliche Erleichterungen (Krippen, Kindergärten, Horte usw.), die die Vereinigung von Ehe und Beruf ihrer Härten und Schadenmöglichkeiten entkleiden, Lösung der Wohnfrage und ähnliche Dinge mehr sind es, durch die, unabhängig vom Bekenntnis, Ehehäufigkeit gesteigert, die Geburtenfreudigkeit gemehrt werden kann.

Daneben gibt es allerdings *ein* äußeres Mittel zur Hebung der Geburtenfreudigkeit, das nur für die Juden in Betracht kommt. Ein äußeres Mittel, das verblüffend einfach ist und ebenso selbstverständlich sein sollte: daß man endlich einmal das Kaiserwort vom 4. August 1914 wahr machte, nach dem es im deutschen Vaterlande keine Parteien, aber auch keine Konfession mehr geben sollte, sondern nur noch Deutsche. Und das Wort des Kanzlers, das allen Tüchtigen freie Bahn verhieß.

Die Juden haben sich als Deutsche und als Tüchtige erwiesen in diesen blutreichen Tagen. So dürften sie billig fordern und erwarten, nicht anders behandelt zu werden, als alle andern.

Gibt man ihnen dies Bürgerrecht der gleichen Behandlung, nimmt man von ihnen die schicksalsschwere Frage, welchen Beruf kann ich meinen Sohn, meine Tochter ergreifen lassen, ohne fürchten zu müssen, daß sie darin als Juden nicht vorankommen können und ihnen so den Lebensweg zu erschweren, statt ihn zu erleichtern: dann wird man auch ihren Willen zum Kinde neu beleben. Heute sagt sich der Jude und muß sich sagen: nur wenn ich meinem Kinde den goldenen Schlüssel mitgeben kann, der alle Tore der Welt aufschließt (von dem anderen, von vielen mit Recht für schimpflich gehaltenen Weg der Taufe soll hier nicht die Rede sein), darf ich hoffen, es einigermaßen unangefochten durch die Welt kommen zu sehen. So will ich sorgen, daß dieser Schlüssel recht massiv sei und nicht in zu viele Teile zerlegt werden muß. Das Zweikindersystem ist die Folge dieser Sorge.

So wirken die den Juden auferlegten Beschränkungen, die ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten geburtenmindernd. Mögen sich darum die, die an den verantwortlichen Stellen sitzen, fragen, ob es nach allem, was die Juden für das Vaterland sind und zu sein vermögen, wohlgetan ist, die Geburtenwilligkeit bei ihnen zu vermindern.

Von dieser Grundlage aus, auf deren Gestaltung wir allerdings einstweilen wenig Einfluß haben, kommen wir abschließend zu der Erörterung einer für das Wesen und die Beeinflussung der Geburtenfrage bei den Juden wichtigsten Seite des Geburtenproblems. Von vielen Seiten ist schon vor dem Kriege und wird erst recht heute die Ansicht vertreten, daß nur eine außerordentliche Erhöhung der Geburtenzahl uns auf die Dauer vor feindlichem Anprall und der Gefahr des Überranntwerdens schirmen könne. Prüfen wir diese Annahme auf ihre Richtigkeit. Gerade der Geburtenverlauf bezw. die Bevölkerungsbewegung innerhalb der jüdischen Bevölkerung ist hier ein Schulbeispiel. Die von uns mitgeteilte Altersgliederung der hessischen Bevölkerung hat uns gezeigt, daß trotz der vergleichsweise schwachen Besetzung der kindlichen Altersklassen bei den Juden eine ungemein starke Besetzung der produktiven Altersklassen vorhanden ist. Der Einfachheit halber seien die bezüglichen Zahlen noch einmal wiederholt. Auf je 1000 Personen der Gesamtbevölkerung entfielen auf das Alter 0—15 Jahre 329, bei den Juden 258, auf das Alter 15—50 Jahre im allgemeinen 510, bei den Juden 529. Eine völlige Umkehrung sonach, die, wie wir gleichfalls gezeigt haben, dadurch zustande kommt, daß die Sterblichkeit der jüdischen Säuglinge um mehr als die Hälfte geringer ist, als in der christlichen Bevölkerung.

Bevölkerungspolitisch und ohne Rücksicht auf die hier sich ergebenden Besonderheiten betrachtet, ist eine Gestaltung der Geburten- und Bevölkerungsfrage im Sinne der Kleinhaltung der Ge-

burten bei gleichzeitiger Verminderung der Säuglingssterblichkeit und der allgemeinen Sterbehäufigkeit als durchaus gesund zu bezeichnen. Würden alle im Säuglings- und Kindesalter Wegsterbenden überhaupt nicht geboren, so bedeutete dies zwar einen nicht unbeträchtlichen Unterschied in der Zahl der Geburten und im ziffernmäßigen Aufbau des Volksganzen; an seiner biologischen Wertigkeit, seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Stoßkraft würde sich höchstens eine Änderung nach der günstigen Seite darum vollziehen, weil die für die wieder Wegsterbenden gemachten Aufwendungen dann in Wegfall kämen. Was diese jung Weggerafften ihre Mütter an Zeit, Kraft und Gesundheit gekostet haben, das Maß an Pflege, Licht, Luft und Nahrung, um das sie ihre Geschwister verkürzt haben, die Kosten für Hebamme, Arzt, Nahrung und Kleidung und endlich für den Sarg und das Begräbnis: alles das sind Passivkosten der volkswirtschaftlichen Bilanz, denen keinerlei Aktivum an Leistung und wertschaffender Arbeit gegenübersteht. So wäre es besser, sie wären überhaupt nicht geboren oder nur in einem solchen Ausmaß geboren worden, wie es der für unvermeidlich gehaltenen natürlichen Sterbequote entspricht. Man hat lange Zeit hindurch als das Optimum der Säuglingssterbeziffer 10 Prozent der Geborenen bezeichnet. Die Erfahrungen in den nordgermanischen Ländern haben aber gezeigt, daß dies Optimum bei einer Säuglingssterbeziffer von 6—7 Prozent liegen kann. Ebenso gut ist es um die jüdische Säuglingssterblichkeit bestellt, und die Tatsache, daß in ganz Deutschland inmitten des Krieges die Säuglingssterblichkeit bedeutend gesunken ist, läßt Günstiges erhoffen.

Und was es bedeutet, welche wirtschaftliche und physische Widerstands- und Stoßkraft ein Volk entwickeln kann, das bei geringen Geburtenquoten durch sorgliche Nachkommenpflege und damit einhergehender Kleinhaltung der Sterbeziffer der Säuglinge und Kinder eine hohe Besetzung der produktiven, das heißt aber der arbeits- und wehrtüchtigsten Schichten erreicht, das hat in diesem Kriege das geburtenarme Frankreich überzeugend dargetan.

Ganz dasselbe Bild wird sich ergeben, wenn eines späteren Tages möglich sein wird, zahlenmäßig nachzuprüfen, ob nicht die Juden in einem ihre zahlenmäßige Anteilnahme an der Gesamtbevölkerung weitaus übertreffenden Maße Heeresdienst getan haben. Nach meinem Dafürhalten wird eine solche Feststellung erfolgen und noch einmal die Legende vom jüdischen Drückeberger widerlegen und hoffentlich aus der Welt schaffen.

Jedenfalls ist aber — und das ist das einzige, was uns vom Standpunkt unserer Sonderfrage aus beschäftigen darf — die Gestaltung des Altersaufbaus innerhalb der jüdischen Bevölkerung zusammen mit der veranlassenden, auf sorglicher Kinderpflege beruhenden geringen Sterblichkeit als eine durchaus gesunde Grundlage der Bevölkerungspolitik zu bezeichnen.

Trotzdem hat die Sache eine für das Judentum sehr ernste Seite. Gerade der Umstand, daß die jüdische Säuglingssterblichkeit einen Standpunkt erreicht hat, unter den sie kaum noch sinken kann, legt zusammen mit der Tatsache der Stillstandes der jüdischen Bevölkerung die Befürchtung nahe, daß für das Judentum die Zeit gekommen ist, in der ein weiteres Sinken der Geburten oder selbst nur ein Verharren auf dem vor dem Kriege gegebenen Stand eine selbstmörderische Gefahr in sich birgt. Denn wenn auch ein Teil des jüdischen Bevölkerungsstillstandes und relativen Rückganges darauf zurückzuführen ist, daß durch Taufe

und Mischehe dem Judentum Bevölkerungsteile verloren gehen, so enthebt uns diese Begründung doch nicht der Sorge und der aus ihr erfließenden regenerativen Aufgabe, die dahin lautet: Wie kann diesem Stillstand, der ein Rückgang ist, Einhalt geboten, auf welche Weise kann die Geburtenwilligkeit bei den Juden erhöht werden?

Manche meinen, das könne dadurch geschehen, daß man an das generative Verantwortlichkeitsgefühl appelliere und die dementsprechende sittliche Forderung erhebe. Nichts könnte irriger sein. Das generative Verantwortlichkeitsgefühl der allermeisten ist sehr rege, wenn es sich darum handelt, den — anderen das Gewissen zu schärfen. So ist auf diesem Weg wenig oder nichts zu erreichen.

Dagegen haben uns unsere Darlegungen wertvolle Anhaltspunkte anderer Art gegeben. Wir konnten zeigen, daß die Lösung der Geburtenfrage im Sinne einer Zahlenerhöhung in gewissem Umfang ein Produkt des Nahrungsspielraumes und der ökonomischen Lebenssicherung überhaupt ist. Dieser Weg muß auch für die Lösung der jüdischen Bevölkerungsfrage beschritten werden. Freilich von einer anderen, als der wirtschaftspolitischen Seite her. Gewisse Sicherheiten in dieser Richtung gibt den Juden ihre Intelligenz, ihr Fleiß und ihre Tüchtigkeit. Was sie sich aber nicht aus Eigenem schaffen können, ist — und damit kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Schlußbetrachtung zurück —, die auch ihnen gleich allen anderen Staatsbürgern zu gewährleistende soziale und staatliche Gerechtigkeit, Sicherheit und Geltung. Solange die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden nur ein Stück Papier ist, solange man im Staate zuerst nach der Konfession und dann erst nach der Tüchtigkeit fragt, fehlt dem Juden der Antrieb, Kinder in die Welt zu setzen, denen sie keinerlei Sicherheit, sondern ein lebenslanges Martyrium mit auf den Lebensweg zu geben haben.

Man unterschätze die Bedeutung nicht, die die Lösung der Judenfrage und der Geburtenfrage bei den Juden nicht nur für diese selbst, sondern mindestens ebenso für die Allgemeinheit hat.

Die Juden sind ein wertvolles Bevölkerungselement. Das tut dieser Krieg wiederum dar, an dem sie, draußen im Feld und drinnen im Land unter Einsetzung all ihrer Kraft unter vorbehaltloser Hingabe an das Vaterland teilnehmen. Sie setzen sich ein und halten aus, obwohl nicht Ehren und Orden, sondern gar oft nur Kränkung und Zurücksetzung ihrer wartet und ihnen lohnt. Und unzählige Male hat die Geschichte es dargetan, was das Judentum für das Volkstum, dem es angehört, mit dem es eins geworden ist, zu bedeuten vermag. Der Niedergang Spaniens hebt mit dem Tage an, an dem es seine Juden verstieß, und wie weise war jener Kalif, der den Vertriebenen in Saloniki usw. eine neue Heimat gab!

So steht heute auch das deutsche Volk an dem Scheidewege, ob es seine Juden, die nicht deutsche Juden, sondern jüdische Deutsche sind und sein wollen, gut oder schlecht behandeln will.

Von der Antwort auf diese Frage wird auch das geburtliche Verhalten der Juden, gerade infolge der Familientreue und Kinderliebe entscheidend beeinflußt werden. Können sie ihren Kindern die Sicherheit friedlichen Wohnens, der staatlichen und sozialen Gleichberechtigung mit auf den Lebensweg geben, dann werden sie auch in gewissem Umfang zu ihrer alten Tradition des Kinderreichtums zurückfinden.

Das deutsche Volk hat aber wahrlich keine Ursache, ein Volkselement zurückzustoßen und zu unterdrücken, das nichts weiter verlangt, als in Reih und Glied mit allen anderen am Wiederaufbau des Vaterlandes mitschaffen zu dürfen.

Welt-Echo

Verband der deutschen Jugendvereine. Der am 9. Mai d. J. (Himmelfahrtstag) im Hotel „Russischer Hof“ (Friedrichsbahnhof) Berlin N.W. 7, Georgenstraße 21—22, vormittags 9.30 Uhr, stattfindenden erweiterten Vorstandssitzung (Vertreterversammlung) des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands liegt folgende Tagesordnung zugrunde: 1. Verständigungsgemeinschaft. 2. Die Wanderfrage. 3. Gemeinde und Jugendvereine. 4. Jugendheime. 5. Das religiöse Bedürfnis der jüdischen Jugend. 6. Jugendpflege, Bildung von Gruppen Jugendlicher. 7. Verkehr mit den jüdischen Soldaten. 8. Rückkehr der jüdischen Krieger. Übergang in die Friedensverhältnisse. 9. Tätigkeit der weiblichen Jugend. 10. Bezirksverbände. 11. Neuaufnahmen. 12. Verschiedenes.

Der englische König und der Zionismus. Das „Jüdische Korrespondenzbureau“ im Haag erfährt aus London, daß die Audienz von Professor Weizmann am Tage der Abreise der Palästinakommission stattfand. Der König diskutierte 35 Minuten lang die jüdisch-nationale Sache in ihren verschiedenen Anblicken. Der König zeigte eine genaue Kenntnis und ein großes Interesse für den jüdischen Nationalismus und die Aufgabe der Kommission. Der König hat im Laufe der Verhandlungen, die zur historischen Erklärung führten, der jüdischen Frage gründliche Studien gewidmet. „Palestine“, das Organ des englischen Palästinakomitees schreibt: „Die Audienz ist das Symbol und die Besieglung der hohen moralischen und politischen Bedeutung, welche die englische Regierung der Wiedererrichtung der jüdischen Heimstätte zuschreibt.“

Die englisch-zionistische Kommission in Palästina. Am 6. April traf die zionistische Kommission unter Führung Dr. Weizmanns in Jaffa ein und wurde von Vertretern aller dortigen Vereine und Organisationen herzlich begrüßt. Dr. Weizmann hielt eine enthusiastisch aufgenommene Ansprache in hebräischer Sprache. Die Kommission wurde vom Militärgouverneur empfangen, der seine Sympathie für den Zionismus ausdrückte.

Am 10. April traf die Kommission in Jerusalem ein, wo sie vom Militärgouverneur Oberst Storres und Vertretern der Jerusalemer Stadtverwaltung, darunter dem Mufti und dem Bürgermeister, ferner von dem griechischen Archimandriten und anderen Notabeln begrüßt wurde. Am folgenden Tage, der als jüdischer Feiertag erklärt wurde, fand eine große Demonstration auf dem Skopusberg statt, wo die künftige jüdische Universität errichtet werden soll. Nach mehreren Begrüßungsansprachen nahm Dr. Weizmann das Wort und erklärte in hebräischer Sprache seine feste Überzeugung, daß von dieser Stätte eine neue sittliche Kraft ausgehen werde, die das ganze jüdische Volk heben würde. Dann sprach er seine Dankbarkeit für die englische Regierungserklärung zugunsten des Zionismus aus.

Im Namen der englischen Regierung antwortete Major Ormsby Gors. Er führte aus, daß nur von dem jüdischen Volk ein freies und glückliches Palästina aufgebaut werden könnte. Das jüdische Volk werde mit allen anderen Völkergruppen harmonisch zusammenarbeiten.

Die Kommission beabsichtigt demnächst in Jerusalem und Jaffa eigene Büros zu eröffnen.

Abendmahlwein und Kidduschwein. Unter dieser Überschrift weist das „Hamburger Israelit. Wochenblatt" darauf hin, daß in dem neuen Weinsteuergesetz wohl Abendmahl-, Kommunion- und Meßwein, nicht aber Kidduschwein von der Steuer befreit ist, worin eine Benachteiligung der jüdischen Konfession gegenüber der katholischen und der protestantischen liegt.

Ein Organisationsaufruf der polnischen Rabbiner, den diese kürzlich erlassen haben, hat, nach dem „Jüdischen Wort", folgende Ziele: die geplante Organisation soll einerseits die Aufsicht über alle religiösen Angelegenheiten und Interessen des orthodoxen Judentums führen, andererseits eine gemeinschaftliche Arbeit zugunsten der Niederlassung in Palästina treiben. In eindringlicher Weise werden die frommen Juden zum Anschluß an den orthodoxen Verband aufgefordert. Bezüglich der Palästina-Arbeit wird betont, daß die Sorge für die Niederlassung in Palästina die Pflicht eines jeden ehrlich denkenden Juden sei.

Die Juden im Staatsrat. Bei den nun erfolgten Wahlen für den polnischen Staatsrat wurden die folgenden Juden als Vertreter des polnischen Judentums ernannt: Joseph Natanson, Boleslaw Eiger (orthodox), Pfeffer und Joel Wegmeister (orthodox). Wenn man bedenkt, daß Natanson neulich seine Kinder hat taufen lassen und bei Wegmeister in der Verwaltung von Gemeindegeldern einige dunkle Dinge geschehen sind, versteht man, in welchen Händen die Vertretung der polnischen Juden fortab liegt. Es erscheint unfaßbar, wie die bekannten Drahtzieher der Orthodoxie in Polen es wagen konnten, den Juden einen Vertreter wie Wegmeister zu delegieren!

Die Ernennung eines Ministers für polnische und jüdische Angelegenheiten in der Ukraine. Die Zentralrada bestätigte auf Antrag des Ministerpräsidenten Holubowytsch den bekannten Politiker Lackyj (Pseudonym Bertoldi) zum Minister für jüdische Angelegenheiten. Diese beiden Ernennungen sind ein Beweis für die Wahrung der Autonomie der nationalen Minderheiten in der Ukraine und dürften das Verhältnis der Juden und Polen zu der Volksrepublik auf das günstigste beeinflussen.

Das Ansiedelungsrecht der polnischen Juden. Nach polnischen Blättern wird das polnische Landwirtschaftsministerium in einer der ersten Sitzungen des Staatsrats ein Gesetz einbringen, nach dem Juden das Recht erhalten auf Bauerngrundstücken ansässig zu werden.

Die Juden an der Warschauer Universität. Laut offizieller Statistik der Warschauer Universität waren im ersten Jahre der im Kriege neugegründeten polnischen Universität in Warschau (1915/16) 50,4 Prozent der Studenten Juden, im Jahre 1916/17 war der Prozentsatz der jüdischen Studenten 46,7 und im letzten Jahre 1917/18 45,8 Prozent.

Bei der Immatrikulation haben im ersten Jahre als ihre Muttersprache angegeben: polnisch 865 Studenten, jidisch 114, hebräisch 55; im zweiten Jahre: polnisch 1430, jidisch 53, hebräisch 134; im letzten Jahre: polnisch 2027, jidisch 109, hebräisch 78 Studenten.

Das Schicksal der beßarabischen Juden. Beim „Kopenhagener Bureau der Zionistischen Organisation" sind Briefe und Telegramme angesehener jüdischer Persönlichkeiten und Organisationen aus verschiedenen Ländern eingegangen, die anläßlich des bevorstehenden Anschlusses Beßarabiens an Rumänien die öffentliche Aufmerksamkeit auf die beßarabische Judenfrage lenken.

Es handelt sich um eine Bevölkerung von 300 000 Seelen, die heute im Besitz vollständiger bürgerlicher und politischer Gleichberechtigung ist und deren Entrechtung beim Anschluß Beßarabiens an Rumänien trotz aller in den letzten Tagen laut gewordenen Meldungen über die bevorstehende

Proklamation der Gleichberechtigung der rumänischen Juden befürchtet wird.

Die jüdische Öffentlichkeit in allen Ländern erwartet baldige offene Aufklärung in der Frage der Gleichberechtigung der rumänischen Juden, ebenso wie die unbedingte Zusicherung der Aufrechterhaltung der Gleichberechtigung der beßarabischen Juden.

Ausschluß der galizischen Studenten. Die Wiener Universitätsbehörde hat verfügt, daß mit Rücksicht auf die zahlreichen militärischen Studienurlaube und den dadurch verursachten Platzmangel die Studenten aus Galizien von der medizinischen Fakultät ausgeschlossen werden. Diese Maßregel wird vielfach als direkt gegen die jüdisch-galizischen Studenten zielend aufgefaßt, deren Ausschluß von der Wiener Universität ja schon vor dem Kriege von verschiedenen Seiten gefordert wurde.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Personalien.

Der geschätzte Mitarbeiter unseres Blattes, Dr. Felix A. Theilhaber, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse wurde verliehen: dem Vizefeldwebel Flieger Simon Pinczower in Beuthen, Leutnant der Reserve Karl Wolff in Ludwigshafen, Stabsarzt Dr. Leo Cohn in Schönlanke, Leutnant der Reserve Edgar Bormaß in Wiesbaden, Gefreiter Max Wertheimer in Mannheim, Leutnant der Reserve Otto Metzger in Nürnberg, Leutnant der Reserve Felix Heymann in Köln a. Rh., Oberarzt Dr. Arnold Loevy in Graudenz, Bootsmannsmaat Max Haller in Lübben i. Lausitz und Dr. Alfred Hanau in Straßburg i. Els.

Der Oberleutnant Alfred Priester wurde zum k. b. Hauptmann der Reserve in einem Jäger-Bat. befördert.

Der Leutnant Stephan Kühn wurde zum k. b. Oberleutnant der Reserve bei einem Inf.-Regt. befördert.

Zu k. b. Leutnants der Reserve wurden ernannt die Vizefeldwebel Max Berwanger in München beim Train, Adolf Böhm, Ludwig Weinberger, Ludwig Weis, Jakob Kaufmann, Joseph Rosenberger, Sigmund Wassermann, Karl Jonas und Fritz Helbing. Alle in einem Inf.-Regt. Max Strauß, Philipp Kraus, Ernst Gensheimer, Wilh. Hirschmann, Hermann Caminer, alle in der Feld-Art., Max Bauer, Rudolf Winzheimer und Martin Weilheimer (Nürnberg), alle im Train.

Der Stabsarzt Dr. Heinrich Scharff (Hof) wurde zum k. b. Oberstabsarzt der Reserve befördert.

Die Oberärzte Dr. Walter Levy und Dr. James Lippmann wurden zu k. b. Stabsärzten der Reserve befördert.

Der Hilfsarzt Dr. Fritz Waitzfelder in München wurde zum k. b. Assistenzarzt der Reserve befördert.

Zu k. b. Feldhilfsärzten wurden befördert die Unterärzte Karl Buff, Eugen Wassermann, Martin Lazarus, Fritz und Julius Neuberger.

Die Apotheker Dr. Julius Schwab (Nürnberg) und Otto Hirsch (Bayreuth) wurden zu k. b. Oberapothekern befördert.

Der k. b. Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern wurde verliehen den k. b. Leutnants der Reserve Karl Auerbach, Ernst Jaffe, Jakob Struntz, Anton Oppenheimer, Albert Lang, Wilhelm Bach, Ludwig Binswanger und den k. b. Oberärzten Dr. Siegmund Friedlein und Dr. Phil. Gift.

Nürnberg. Der Film „Das jüdische Leben in Palästina" gelangte am Sonntag, den 7. April in einer Sondervorstellung zur Vorführung. Ein bei den Nürnberger Verhältnissen auffallend starker Besuch zeigte, daß für jüdische Gegenwartsfragen das regste Interesse vorhanden ist. An 1200 Personen füllten das Theater und lauschten interessevoll den Ausführungen, mit welchen Herr Professor Dr. Heinrich Löwe den Film begleitete. Daß das ersprießliche Wirken des National-Fonds im Bezug auf die Palästina-Kolonisation von den Zuhörern warm empfunden wurde, bewies auch, daß ein kurzer Hinweis des Vortragenden auf den Friedensscheck genügte, unseren Freunden zu ermöglichen, Zeichnungen auf einige 1000 Mark zu bekommen. Die Presse, die bei der Veranstaltung anwesend war, besprach diese gleichfalls äußerst günstig. Mit Rücksicht darauf daß zahlreiche Einlaßsuchende wegen Überfüllung des Theaters der Veranstaltung nicht beiwohnen konnten, wird diese voraussichtlich Anfangs Mai wiederholt werden. A. K.

Ölbaumspende. Bei der Hochzeit von Frl. Tini Spielmann mit Herrn cand. med. Levinger wurden auf den Namen des lieben Hochzeitpaares 6 Ölbäume für den Herzlwald gestiftet. 30 Mk.

Nationalfondsspende. Jizchok Neuwirth, München, grüßt Familie Grünewald in Okarben (Oberhessen) und dankt für freundliche Aufnahme. M. 3.—.

Nationalfondsspende. Mosche Königsberg, München, dankt der Familie Grünewald, Okarben, innigst für die herzliche Gastfreundschaft und grüßt sie bestens. M. 3.—.

Nationalfondsspende. Bei der Hochzeit des Frl. Tini Spielmann mit Herrn cand. med. Levinger gesammelt 12 Mk.

Goldenes Buch. Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß": Geschwister Fränkel danken Hans Altertum. M. 3.—.

Anzeigen-Echo

(In dieser Abteilung finden Voranzeigen der Vereine auch ausserhalb Münchens kostenlose Aufnahme.)

Verein Bne Jehuda. Sonntag, den 4. Mai, abends 8.30 Uhr im Augustinerbräu, Neuhauserstr. 16/I, liest Herr Alexander Eliasberg „Die Geschichte des jüdischen Sklaven" von Max Skell. Gäste willkommen. Voranzeige: Samstag, den 11. Mai, Gedächtnisfeier für Borochow, den verstorbenen Philologen.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß". Da der Fahrplan noch nicht ausgegeben ist, werden die Fahrten bis zum 15. Mai nur im „Echo" bekannt gegeben. 1. Zug: 8 Uhr Starnbergerbahnhof. 50 Pfg. 2. Zug: 8 Uhr Bogenhauserbrücke. 5 Pfg.; nachmittags 3.30 Uhr Elternnachmittag. 3. Zug: nachmittags 3.30 Uhr Elternnachmittag. 1. Gruppe: 8 Uhr Isartalbahnhof. Isartal fünfzig Pfennig. 2. Gruppe: 9.30 Uhr Isartalbahnhof. Zur Ruine; 5 Pfg. 3. Gruppe: 8.30 Uhr Isartalbahnhof Starnberg. 1.60 M.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Sonntag, den 5. Mai d. J., Tagesausflug. Treffpunkt präzis 6 Uhr Hauptbahnhof unter der großen Uhr. Wanderung von Herrsching über Andechs, Pöcking nach Starnberg. Liederbücher mitbringen.

Bekanntmachung.

Betrifft rituellen Käse.

Zucker- und Lungenleidende sowie stillende Mütter können gegen Einsendung einer ärztlichen Bescheinigung einmalig 1 bis 2 Pfund **vollfetten Holländer-Käse** erhalten.

Der Antragsteller hat die schriftliche Versicherung „auf Pflicht und Gewissen" abzugeben, daß er anderen als rituellen Käse aus religiösen Gründen nicht genießt.

Der Preis des Käses beträgt 4 Mark für das Pfund.

Berlin W. 8, den 29. April 1918.
Friedrichstr. 167/8.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel G. m. b. G.

Freirich. Blank.

DRESDNER BANK

Bilanz per 31. Dezember 1917.

Aktiva.

Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken		302 100 913.80
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen		1 200 123 743.40
a) Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	—.—	
b) eigene Akzepte	—.—	
c) eigene Ziehungen	—.—	
d) Solawechs. d. Kunden an die Order d. Bank	— —	
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen		230 081 401.70
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere		211 784 603.35
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen		16 207 700.25
davon am Bilanztage gedeckt		
a) durch Waren, Fracht- od. Lagerscheine	8716506.20	
b) durch andere Sicherheiten	353301.85	
Eigene Wertpapiere		81 177 929.15
a) Anleihen u. verz. Schatzanw. des Reichs und der Bundesstaaten	47382589.65	
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	7026530.80	
c) sonst. börsengäng. Wertpapiere	20206571.70	
d) sonstige Wertpapiere	6562237.—	
Konsortialbeteiligungen		54 973 959.—
Dauernde Beteilig. b. and. Banken u. Bankfirmen		63 791 925.05
Schuldner in laufender Rechnung		1 176 314 442.55
a) gedeckte	722408657.10	
b) ungedeckte	453905785.45	
ausserdem Aval- und Bürgschaftsschuldner	193203973.75	
Bankgebäude		41 508 820.90
Sonstige Immobilien		3 816 559.95
Mobilien-Konto		496 423.85
Pensions-Fonds-Effekten-Konto		4 890 250.95
Effekten-Konto d. König-Friedrich-August-Stiftung		100 091.95
Effekten-Konto der Georg-Arnstaedt-Stiftung		146 850.—
Saldo der Zentrale und auswärtigen Abteilungen mit unserer Niederlassung in London		19 293 498.10
	Mk.	3 406 809 113.95

Passiva.

Aktien-Kapital-Konto		260 000 000.—
Rücklage A		51 000 000.—
Rücklage B		29 000 000.—
Talonsteuer-Rücklage-Konto		1 924 500.—
Gläubiger		
a) Nostroverpflichtungen		18 875 982.—
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite		1 443 435.30
c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen		212 322 328.60
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung		1 034 619 745.—
1. innerhalb sieben Tagen fällig	459564065.25	
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	323707245.60	
3. nach drei Monaten fällig	251348434.15	
e) sonstige Gläubiger		1 680 428 769.10
1. innerhalb sieben Tagen fällig	885475600.15	
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	602780876.55	
3. nach drei Monaten fällig	192172292.40	
Akzepte und Schecks		75 524 262.55
a) Akzepte	67974351.15	
b) noch nicht eingelöste Schecks	7549911.40	
Ausserdem		
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtung	193203973.75	
Eigene Ziehungen	—	
davon für Rechnung Dritter	—	
Weitergegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	—	
Dividenden-Konto		327 594.—
Pensions-Fonds-Konto		4 946 609.65
König-Friedrich-August-Stiftung		116 848.50
Georg-Arnstaedt-Stiftung		151 631.85
Reingewinn		36 127 407.40
	Mk.	3 406 809 113.95

Dresden, den 31. Dezember 1917.

DRESDNER BANK.

E. Gutmann. Nathan. Jüdell. Herbert M. Gutmann. Hrdina. Kleemann.

1918	Wochenkalender	5678	
	Mai	Ijar	Bemerkung
Sonntag	5	23	
Montag	6	24	
Dienstag	7	25	
Mittwoch	8	26	
Donnerstag	9	27	
Freitag	10	28	
Samstag	11	29	



BY Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München. Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstraße 4.